



Rezension der Publikation: Stephan Lehnstaedt, *Imperiale Polenpolitik in den Weltkriegen. Eine vergleichende Studie zu den Mittelmächten und zu NS-Deutschland*, Osnabrück: fibre Verlag 2017, ISBN 978-3-944870-57-1

Rezension von: Dr. Falk Grelka

Redaktionell betreut von: Dr. Agnieszka Zagańczyk-Neufeld

Erscheinungsdatum: 06.06.2018

DOI: 10.11584/opus4-815

„Die Geschichte der deutschen Überheblichkeit beginnt mit der Geschichte“, so Stephan Lehnstaedt mit Blick auf die aktuellen Beziehungen zu Polen in einem Beitrag für den Tagesspiegel im Februar dieses Jahres. [1] Wer verstehen will, was gemeint ist, dem sei Lehnstaedts Habilitationsschrift über den deutschen Imperialismus in Polen vom Ersten bis zum Zweiten Weltkrieg wärmstens empfohlen. Der Professor für Holocaust-Studien und Jüdische Studien am Touro College Berlin und langjährige Mitarbeiter des Deutschen Historischen Instituts in Warschau legt hiermit ein Standardwerk zur Geschichte des deutschen Imperialismus in Polen im 20. Jahrhundert vor, das die empirischen Voraussetzungen für erinnerungsgeschichtliche Asymmetrien klärt, die die deutsch-polnischen Beziehungen bis in die jüngste Vergangenheit hinein prägen.

Die Studie fragt nach Aufbau, Personal und Maßnahmen deutscher wie österreichischer Besatzungspolitik und beschreibt bei der Erforschung der Ursachen und Folgen konsequent den Weg der aktengestützten Analyse (so werden u.a. erstmals systematisch die Bestände der österreichischen Militärverwaltung Lublin ausgewertet), die an der Wiener und Berliner Herrschaftspraxis in Polen interessiert ist. Insofern handelt es sich nicht in erster Linie um einen diachronen Vergleich, sondern einen neuen Zugang, der Besatzungsforschung zu Polen weder ausschließlich aus der Perspektive nationalsozialistischer Polenpolitik noch *ex post* mit Blick auf den Ersten Weltkrieg betreibt. Vielmehr ordnet der Verfasser sein Thema konsequent in moderne historiografische Diskurse der Kolonialismus- und Imperialismusforschung ein. Durch die kontrastive Untersuchung einzelner Aspekte arbeitet Lehnstaedt (Dis-)Kontinuitäten im Hinblick auf die gestellten Ziele minutiös heraus, legt die politischen Strukturen der Besatzungsherrschaften offen und identifiziert im Vergleich zur Kolonialgeschichte anderer europäischer Großreiche – vor allem Frankreich und Großbritannien – für Ostmitteleuropa „Sonderwege“ deutsch-österreichischer Besatzungsherrschaft.

In vier Großkapiteln findet der Leser anregende Antworten auf die Leitfrage nach den Spezifika der deutschen und österreichischen bzw. der nationalsozialistischen Besatzungsherrschaft im Ersten und Zweiten Weltkrieg. Gerade aus Sicht der eingangs im Zitat erwähnten deutschen Überheblichkeit ist das erste Kapitel grundlegend, weil es die Voraussetzungen deutscher Politik gegenüber Polen seit dem Ersten Weltkrieg gekonnt in den Problemkontext fremder Herrschaft seit den polnischen Teilungen im 18. Jahrhundert einbettet. Früh macht Lehnstaedt klar, dass sich deutsche und österreichische Okkupanten zwar als kulturell überlegen fühlten und selbst die Vorurteile durch die Begegnung mit den bisher fremden Polen und Juden anstiegen (S. 140 f.), die Besatzer aber dennoch Polen als Nation anerkannten, und das Generalgouvernement Warschau und das Militärgouvernement Lublin nicht als „koloniales Experimentierfeld für Deutschtum“ verstanden.

Welche politischen Strategien und Kriegsziele Wien und Berlin in ihren jeweiligen Verwaltungsgebieten verfolgten, zeigt das zweite Kapitel. Kenntnisreich entlarvt der Verfasser deutsche und österreichische Symbolhandlungen (Proklamation des Königreiches) und Legitimationsstrategien (Zugeständnisse kultureller Eigenständigkeit für die Einheimischen), analysiert polnische und jüdische Perzeption besatzungspolitischer Strategien und legt die schmalen Spielräume einheimischer Akteure im Aushandlungsprozess mit der deutschsprachigen Besatzungsverwaltung offen. An der Finanz-, Industrie-, Arbeitskräfte- und Verteidigungspolitik sowie der Landwirtschaft veranschaulicht das dritte Kapitel Politik und Folgen der deutsch-österreichischen Besatzung im Ersten Weltkrieg für die Zivilbevölkerung.

Auf „offensichtliche Gegensätze“ und „bemerkenswerte Gemeinsamkeiten“ (S. 460) zum deutschen Besatzungsregime seit 1939 haben bereits andere Autoren hingewiesen. [2] *Imperiale Polenpolitik in den Weltkriegen* füllt immer dann große Lücken der Polenforschung, wenn Lehnstaedt die spezifischen Unterschiede in den oben genannten Politikfeldern *en detail* herausarbeitet und bilanziert: Während die Polenpolitik des Kaiserreichs dem Primat der Verwaltung folgte, stellte sich die Verwaltung des Generalgouvernements im Zweiten Weltkrieg von Beginn an in den Dienst der nationalsozialistischen Vernichtungsideologie. Das galt

auch im Hinblick auf die Politikstile der jeweiligen deutschen Generalgouverneure in Warschau (Hans von Beseler) und Krakau (Hans Frank). Entsprechend resümiert der Verfasser in Kapitel vier über „Kontinuitäten und Brüche der Machtentfaltung vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg“: „Explizit war die Administration im Generalgouvernement politisch orientiert, was im Ersten Weltkrieg von Ober Ost über Warschau und Lublin alle Beteiligten nicht sein wollten.“ (S. 389)

Der fundamentale Unterschied von deutscher und österreichischer Herrschaft vom Ersten zum Zweiten Weltkrieg fällt besonders im Hinblick auf die politischen Folgen für Polen ins Auge. Hier mag sich der Leser anhand einer Fallstudie einen mikroperspektivischen Vergleich der konkreten sozialen Folgen für die Zivilbevölkerung wünschen. Es ist aber gerade ein Befund der klassischen Top-Down-Perspektive der Studie, dass, während die Mittelmächte *noles volens* die Grundlagen für die Schaffung des polnischen Staat 1918 legten (Loslösung vom russischen Reich, Legen organisatorischer Grundlagen wie Parlament und Ministerien), die nationalsozialistische Herrschaft sechs Millionen Opfer hinter- und Polen in das Sowjetimperium entlassen hat. Lehnstaedt begnügt sich in seinem Fazit gerade nicht mit der lapidar anmutenden Sentenz, „dass alles Spätere irgendwie auf früherer Geschichte beruht“ (S. 465), sondern stellt auf den folgenden Seiten einen deutlichen Bruch mit der Polenpolitik von Habsburgern und Hohenzollern durch die Frank-Administration im Zweiten Weltkrieg fest. Während sich die NS-Verwaltung in Polen vor allem als Exekutoren einer Besatzungspolitik nach rasseideologischen Vorgaben verstanden, habe das Augenmerk deutscher und österreichische Fremdherrscher auf der Verwaltung ihres Besatzungsgebiets gelegen (S. 464-467). Ein wichtiger Befund, gerade im Spiegel der Kontinuitätsthese, für die die jüngste Besatzungsforschung zu Ostmitteleuropa letztendlich überzeugende Belege schuldig geblieben ist. [3]

Es bleibt festzuhalten, dass die vorliegende *Vergleichende Studie zu den Mittelmächten und NS-Deutschland* wie kaum eine andere Darstellung zur deutsch-polnischen Geschichte nach Martin Broszats *200 Jahre Deutsche Polenpolitik* die Folgen beider Weltkriege für unsere Nachbarn im Osten synthetisiert. Lehnstaedt stellt akademischen Versöhnungskitsch und alltägliche Überlegenheitsgefühle mit einer bleibenden Botschaft auf den Prüfstand: Deutsche und Österreicher haben den polnischen Staat ermöglicht, um diesen nur zwanzig Jahre später wieder zu zerstören. Dieses jenseits des im hiesigen Raum dominanten Holocaust-Diskurses für kommende Historikergenerationen methodisch innovativ und gut lesbar aufgezeigt zu haben, ist das große Verdienst dieser Studie.

[1] Stephan Lehnstaedt: Die Geschichte der deutschen Überheblichkeit beginnt mit der Geschichte, <https://causa.tagesspiegel.de/politik/polen-und-de...> (04.04.2018)

[2] Antony Polonsky: The German Occupation of Poland During the First and Second World Wars. A Comparison, in: Roy A. Prete, A. Hamish Ion (Hg.): *Armies of Occupation*, Waterloo, Ont.: WLU Press 1984, S. 97-142, hier S. 141.

[3] Vgl. z.B. Frank Grelka: *Die ukrainische Nationalbewegung unter deutscher Besatzungsherrschaft 1918 und 1941/42*, Wiesbaden: Harrassowitz 2005.

Diese Rezension erschien ursprünglich auf www.pol-int.org.